Hermes, Ernst: Lebenskunde. Vorträge an der jungen deutschen Volkshochschule. Halle 1919 (Ev.-soz. Preßverband).

Lipps: Das Problem der Willensfreiheit. Volkshochschulvorträge. Leipzig (Teubner).

Die Volkshochschule Thüringen bereitet die Herausgabe einer Reihe von Lehrbüchern für den Volkshochschulunterricht vor; so sollen zum 1. Oktober schon Lehrbücher für den Mathematik-Unterricht vorliegen.

Da von der Volkshochschule eine tiefe Wirkung im Sinne einer Verlebendigung unserer Wissenschaft erwartet wird, werden wir notwendig auch dem Ausbau dieser Anfänge noch ganz besondere Aufmerksamkeit zuwenden müssen.

Zeitschriften. In den Dienst der Gesamtbewegung wollen sich die folgenden Zeitschriften stellen:

1. Die Volkshochschulgemeinde (bisher „Die freie Volkshochschule"), herausgegeben vom Ausschuß für freie Volkshochschulen im Deutschen Volkshausbund. Berlin-Wilmersdorf, Volkshaus-Verlag.
2. Die Volkshochschule, Zeitschrift für die deutsche Volkshochschulbewegung. Herausgeber Dr. Th. Scheffer. Berlin SW 48, Verlag von Georg Sturm.
3. Volkshochschulblätter, Zeitschrift für das gesamte Volkshochschulwesen, herausgegeben von H. H. Kreisel. Dresden-A., Verlag Alwin Huhle.
4. Die deutsche Bauernhochschule, Zeitschrift für das geistige Bauerntum und Volkshochschulbewegung Deutschlands. Vierteljahrsschrift, herausgegeben von B. Tanzmann. Hellerau b. Dresden, Hakenkreuz-Verlag.

An Organen mit mehr oder weniger lokalem Charakter sind uns bisher die folgenden bekannt geworden:

1. Blätter der Volkshochschule Thüringen.
2. Mitteilungen der Volkshochschule Bad Oeynhausen.
3. Mitteilungen der Lehrer und Hörer der Magdeburger Volkshochschule, herausgegeben von Dr. Kohlrausch, Magdeburg.
4. Die Volkshochschule, Zeitschrift für heimatliche Volksbildung, Organ des Vereins ehemaliger Schüler der Volkshochschulen Schleswig-Holsteins. Herausgegeben von Direktor H. Harms, Mohrkirch-Osterholz.
5. Heimat und Volkshochschule, Eine Monatsschrift für niedersächsisches Volkstum, herausgegeben von W. Schmidt und Cl. H. Tietjen, Bremervörde.

Werner Mahrholz: Der Student und die Hochschule. Berlin 1919. Furche-Verlag[1].

Die Volkshochschulbewegung ist im Zustand des Chaos. Die Zahl der Neugründungen wird bald vierstellig; es regnet Bücher, Broschüren, Zeitschriften,

[1] Das Buch von Werner Mahrholz behandelt so tiefgreifende Fragen des Hochschul- und Volkshochschulwesens, daß wir ohne damit einen Präzedenzfall schaffen zu wollen, seiner Besprechung durch Leo Weißmantel im vorigen Hefte eine zweite Besprechung folgen lassen, die dem Buche von einem anderen Standpunkte aus gerecht zu werden sucht. Die Schriftleitung.

Aufsätze, die der Volkshochschule „dienen", d. h. ihre Gestalt bestimmen wollen, und mancher, der über dem Geräusch dieser Blätter an den Wald nicht mehr glaubt, spricht bereits mißgelaunt von Volkshochschulrummel. Gemeinsam ist den meisten dieser Schriften, daß sie zwar das Ziel der Volkshochschule deutlich zu sehen vorgeben, über die tatsächlichen Voraussetzungen, über die Möglichkeit von Volkshochschulbildung, die Wirklichkeit der Hochschule, des Volkes, das sie besuchen will und kann, der Bildung, die da vermittelt werden kann, durchaus ungeklärt sind. Das Sollen tritt mit tausendfältigem Inhalt an uns heran, das Sein, auf dem sich dieses Sollen erheben, das es beherrschen soll, fällt als unbequemer Erdenrest unter den Tisch.

Und doch kann man zweifeln, ob nicht das Wertvollste, was die theoretische Vernunft zu geben vermag, eben im Fragen und nicht im Antworten besteht. Die klare Aufzeichnung dessen, was ist, eine Geographie der geistigen Wirklichkeiten, tut uns not. Sie stellt die möglichen und notwendigen Wege vor unser Wollen, das sich erst damit verantwortlich und klar zu entscheiden vermag. Ob und inwieweit die Volkshochschule an der heutigen Universität, der Volkshochschüler am Studenten, die Volkshochschulbildung an der Universitätswissenschaft ihr Vorbild nehmen kann und soll (wie besonders Professoren meinen), alle diese grundlegenden Fragen sind erst dann zu beantworten, wenn man sich über die Wirklichkeit der heutigen Hochschule klar geworden ist. Ein kürzlich erschienenes Buch „Der Student und die Hochschule" von Werner Mahrholz dient der fruchtbaren Verlebendigung dieser Problematik in ausgezeichneter Weise. Bescheiden will es in seinem Untertitel nichts anderes sein, als „Eine Einführung in das Hochschulleben"; daß es weit mehr ist, daß es sich keineswegs mit Problemfeststellungen begnügt, zeigt gerade jener Abschnitt, der uns hier vor allem interessiert; im Kapitel „Hochschule und Volkshochschule" werden die Volkshochschulfolgerungen aus den vorausgegangenen soziologischen Hochschulfeststellungen gezogen: „ihrer Idee nach sind Hochschule und Volkshochschule geschieden, diese ist abhängig von der Idee der Bildung, jene von der Idee der Wissenschaft — und wie sie der Idee nach geschieden sind, so auch dem Zweck nach: die Hochschule erzieht die qualifizierten Funktionäre der Gesellschaft und des Staates und bringt die angehenden Gelehrten als Diener der Wissenschaft zur Erkenntnis ihrer Aufgabe und ihrer Wesensart, die Volkshochschule wendet sich an jeden Menschen schlechthin, ohne Unterschied der äußeren und inneren Absichten und Anlagen. Es ist deshalb grundsätzlich falsch, die Methoden der Hochschule auf die Volkshochschule übertragen zu wollen, wie es ebenso falsch ist, daß Menschen, die nach Bildung ohne Fachschulung und Wissenschaftlichkeit streben, auf die Universität gehen." Diese scharfe Grenzziehung, der man vom ganzen Herzen in der Volkshochschulbewegung Anerkennung wünschen muß, ist deutlich bedingt durch jene tiefe Besinnung, die heute die geistige Jugend eint. Einerseits in der Forderung nach einer sich ihrer Einheitstendenz wieder bewußt werdenden Wissenschaft, andererseits im Streben nach Entmechanisierung des Wissens zur lebendigen Bildung, die frei ist von beruflicher Verwertungsabsicht und einseitigem Intellektualismus, treffen sich heute trotz politischer Gegensätze alle Richtungen des jüngsten Deutschland. Solcher Grundstimmung entspringt die für unsere Volkshochschularbeit besonders

wertvolle Umgrenzung der Begriffe Bildung, Wissenschaft, Beruf, die Mahrholz vornimmt: „Gebildet kann man sein, ohne einen Beruf und ohne Wissenschaftlichkeit zu haben, Wissenschaftler kann man sein, ohne einen Beruf und ohne Bildung zu haben, Berufsmensch kann man sein, ohne gebildet und ohne wissenschaftlich zu sein." Für die Volkshochschulbildung bedeutet dieser Bildungsbegriff eine entschiedene Absage an üblen Nationalismus, ein Aufreißen von Türen in unbekanntes Land. Nun kommen aber die Menschen, die erschrecken über das Chaos der geistigen Revolution, jede Möglichkeit eines neuen Kosmos vernichtet meinen. Ängstlich fragen sie, wohin der Strom sie reiße und von dem Manne, der ihnen das Dasein der Krisis und die Notwendigkeit der Neubesinnung aufweist, verlangen sie, daß er ihnen sogleich auch die neuen Inhalte und festumrissenen Ziele gebe. Mahrholz ist sich bewußt, daß es gerade solcher Propheten heute genug gibt; er will ihre Zahl nicht vermehren. „Was aus all diesem Sehnen und Ringen werden wird, das vermag kein Mensch auch nur annähernd zu sagen und zu deuten," meint Mahrholz in einem Aufsatze der „Hochschule" (8. Heft, 1919) über die „Lage der Studentenschaft". Gerade diese unliteratenhafte Ehrlichkeit macht das Mahrholzsche Buch wertvoll; daß es in der Hauptsache die gewiß nicht geringe Aufgabe löst, das Problem richtig zu stellen und keine Antworten vorspiegelt, die unsere Zeit nun einmal nicht zu geben vermag, die warme Menschlichkeit ferner, mit der hier um neue Inhalte gerungen wird, wie die klarscharfe Vernünftigkeit, die Selbsttäuschungen über Wesen und Wege nicht zuläßt, kennzeichnen dieses Buch als das Wertvollste, was in letzter Zeit über die Hochschulreform und ihre Zusammenhänge mit der Volkshochschule geschrieben wurde.

Hermann Heller.

Fritz Adler, „Die deutsche Volkshochschule", Der Neue Geist-Verlag, Leipzig 1919. 32 S., geh. M. 1.50.

Durch diese in einer Reihe mit Rabindranath Tagore, Kurt Hiller, Hans Blüher erschienene Schrift wird der deutschen Volkshochschule zum ersten Male ihre geistige Salonfähigkeit bescheinigt. Es werden Dostojewski, George, Burger, Lamprecht zitiert. Das Wissen des Intellektuellen um die geistige Krise ist eine Selbstverständlichkeit. Dem 'Geist der Aufklärung' wird berechtigter und zeitgemäßer Weise zu Leibe gegangen. 'Wir, die Uneinheitlichen, die Zersplitterten und die Zerrissenen' werden beklagt, die wir 'voll Sehnsucht und Bewunderung den Blick auf jene Zeiten und Völker richten, wo alles Leben in eine einzige große Form gebunden war; darum lieben wir Hellas, das alte Germanentum und selbst (!) das Mittelalter' (S. 11). Der moderne Mensch muß aus seiner 'Isolation und Wurzellosigkeit' erlöst werden, er muß sich wieder als 'Glied einer großen Gemeinschaft' empfinden, in ein 'wurzelhaftes Verhältnis' gebracht werden zu den 'großen Lebenskreisen, ... die das Einzelwesen in Beziehung zu einem Weltganzen bringen' (S. 15), nämlich dem der Natur, dem religiösen und dem völkischen. Auf diese 'großen allgemeinen Formen des Lebens' muß sich die Bildungsarbeit beziehen, weil ein 'überpersönlicher Wurzelboden' mit bestimmtem Gehalt heute 'einfach nicht da ist' (S. 15), wie sehr richtig hervorgehoben wird. Aber der geistige Mensch unserer Tage läßt sich dadurch